**Zeitschrift:** Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft

**Band:** 63 (1984)

**Artikel:** Philipp II. und Kyzikos : ein Porträt Philipps II. auf einem Kyzikener Elektronstater

**Autor:** Kaiser-Raiss, Maria Regina

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-174844

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

MARIA REGINA KAISER-RAISS

# PHILIPP II. UND KYZIKOS

## Ein Porträt Philipps II. auf einem Kyzikener Elektronstater

*In memoriam Friedrich Bodenstedt*

Bei der Erforschung des griechischen Porträts und seiner Anfänge wurde stets auch mit einer Reihe von Köpfen auf Kyzikener Münzen argumentiert[1]. In der typenreichen Serie von Elektronprägungen erkannte man in einigen männlichen Köpfen schon früh Bildnisköpfe in dem Sinne, dass die Züge der Dargestellten so charakteristisch erschienen, dass mit ihnen jedenfalls nicht Götter oder Heroen gemeint sein könnten[2].

Während es an diesem Tatbestand keinen Zweifel gab, so blieb doch die Datierung der mindestens vier verschiedenen Münztypen[3] recht ungewiss – v. Fritze ordnete sie dem Zeitraum von etwa 410–330 v. Chr. zu[4]. Einer der Köpfe, Fr 197, wurde allgemein an den Anfang der Gruppe IV v. Fritzes gesetzt[5].

Dies fiel um so mehr auf, als die griechische Kunst bis zum Ausgang des 5. Jahrhunderts Porträts nur in begrenztem Umfang kannte. Selbst die Siegerstatuen in Olympia, die Ehrenstatuen für verdiente Bürger und die Darstellung Verstorbener auf Grabmälern zeigten lange Zeit idealisierte Menschenbilder im jeweiligen Zeitstil[6].

[1] Zu den Porträts des 5. Jahrhunderts v. Chr. mit ausführlicher Diskussion der älteren Literatur Metzler, 242 ff. zu den Münzen, 318 ff. speziell zu Kyzikos. Zum Porträt auf hellenistischen beziehungsweise griechischen Münzen M.R.-Alföldi, Antike Numismatik (1978), 122 ff. Materialzusammenstellung: Richter, P.G.

[2] Grundlegend behandelte die Elektronprägung von Kyzikos H. v. Fritze (Fr), nach dem die einzelnen Typen hier auch zitiert werden. Seit 1981 wird von F. Bodenstedt und der Verfasserin, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, ein Corpus der Kyzikener Elektronwährung vorbereitet. Die Arbeit daran wird seit dem Tode F. Bodenstedts im September 1982 unter der Leitung von M.R.-Alföldi fortgesetzt.
Eine kurze Zusammenfassung des derzeitigen Forschungsstandes bei M.R. Kaiser-Raiss, Eine Fernhandelswährung der Antike – die Elektronprägung von Kyzikos, Forschung Frankfurt 2, 1984.

[3] Fr 197: bärtiger Glatzkopf mit Lorbeerkranz n.r.
Fr 198: bärtiger Glatzkopf n.l., kein Kranz.
Fr 199: bärtiger Glatzkopf mit Lorbeerkranz n.l. und Stirnband (Taf. 15).
Hinzu kommt ein neuer Typ bei Regling:
Regling T. III 84: bärtiger Glatzkopf mit Efeukranz n.l.
und zwei weitere bei Bulatovič aus einem neuen Fund bei Orlovka:
Bulatovič 47–48: bärtiger Glatzkopf n.l., kein Kranz.
Bulatovič: bärtiger Skythenkopf n.l., kein Kranz.
Noch zwei weitere Porträtköpfe in der Materialsammlung des Kyzikos-Corpus, so dass im Moment von acht verschiedenen Personen auszugehen ist, die auf Kyzikener Elektronmünzen dargestellt wurden.

[4] Fr S. 32.

[5] Aufgrund der Rückseite, deren Quadratum incusum noch Merkmale der Gruppe III v. Fritzes aufweist.

[6] Bodenstedt, Vorstufen.

F. Bodenstedt machte auf Vorstufen der Bildniskunst auch in der Grossplastik des 5. Jahrhunderts aufmerksam: «Vom Seherkopf im Ostgiebel, dem Lapithenkopf und den Kentaurenköpfen im Westgiebel des Zeustempels in Olympia (um 460) über den Marsyas des Myron (um 450) bis zu den Kentaurenköpfen des Phidias auf den Südmetopen des Parthenon (um 445) können wir das Bestreben der Künstler erkennen, wenigstens den mythischen Gestalten und Mischwesen individuelle Gesichtszüge von oft grosser Ausdruckskraft zu verleihen[7].» Das Interesse am Porträthaften und menschlicher Physiognomie habe sich ferner bei der Darstellung des Abnormen, bei Karikaturen gezeigt[8].

Am frühesten finden sich Beispiele von Porträts jedoch in der ostgriechischen Kunst. Das prachtvolle Porträt des persischen Satrapen Pharnabazos auf einer Tetradrachme der Stadt Kyzikos datierte Bodenstedt auf 394 v. Chr. nach der Seeschlacht von Knidos, andere auf 410[9].

In dieser Zeit ungefähr entstanden auch andere Satrapenbildnisse im kleinasiatischen Raum wie das des Tissaphernes[10].

Wie ausgereift Technik und Können damaliger Stempel- und Gemmenschneider waren, beweisen auch die Werke des Dexamenos aus Chios. Seine bekannte Porträtdarstellung eines Mannes in mittleren Jahren hat indessen privaten Charakter[11], während wir «in den Münzen hochoffizielle Zeugen der Polis oder anderer politischer Strukturen zu sehen haben». Im allgemeinen wurden sie denn auch von den besten Künstlern geschaffen, deren man habhaft werden konnte[12].

Die Kyzikener Köpfe forderten Identifizierungsversuche geradezu heraus. Den ersten unternahm Six, der in dem bekränzten und glatzköpfigen alten Mann mit den fast schon grotesk hässlichen Zügen des Staters Fr 197 den athenischen Strategen Timotheos, den Sohn des Konon, erkennen wollte[13]. Dieser hatte im Jahre 363

[7] ebd. 95f.

[8] ebd. 96.

[9] F. Bodenstedt, SM 26, 1976, 69ff. Er verwies besonders auf die Prora der Tetradrachme, die darzustellen nicht 410, sondern 394, nach der Seeschlacht von Knidos, ein Grund vorlag. Für 410 v. Chr.: E. Babelon, Monnaies des satrapes, RN 1892, 442ff. P.-H. Martin, Pharnabazos, Jb. d. Staatl. Kunstsammlungen Baden-Württemberg 11, 1974, 218.

[10] E.S.G. Robinson, Greek Coins Acquired by the British Museum 1938–1948, NC 1948, 48ff. stellt die Tetradrachme aus dem Schatzfund von Laranda vor, die er auf 412–411 v. Chr. datiert, geprägt «most probably in Miletos», als Bezahlung pro Mann und Tag von einer attischen Drachme für die spartanische Flotte festgelegt worden war – Thuk. VIII 29 –, während W. Schwabacher, Satrapenbildnisse (Festschrift E. Langlotz, Charites 1957), 27ff. gegen Robinson für ca. 397 v. Chr. plädiert. Zu Tissaphernes-Porträts auf Münzen generell H.A. Cahn, Dynast oder Satrap?, SM 25, 1975, 84ff. J. Zahle, Persian satraps and Lycian dynasts. the Evidence of the Diadems, Actes du 9e congrès int. de num. 1979, 101ff. und O. Mørkholm und J. Zahle, The coinages of the Lycian Dynasts Kheriga, Kherei and Erbbina. A Numismatic and Archaeological Study, Acta Archaeologica 47, 1976, 47ff.

[11] A. Furtwängler, JdI 3, 1888, T. 8, 8; ders., Antike Gemmen (1900), Taf. XIV, 3 und LI, 8. R. Delbrück, Antike Porträts (1912), Taf. 58, 1, 142ff. O. Neverov, Dexamenos de Chios et son atelier (russ.), «ABPOPA», 1973, 51ff., zu Dexamenos zuletzt G.M.A. Richter, Engraved Gems of the Greeks and Etruscans (1968), 194ff. J. Boardman, Greek Gems and Finger Rings (1970), 14ff. M.-L. Vollenweider, Deux criquets de Déxamenos, RN 1974, 142–148.

[12] H.A. Cahn, Asiut, SNR 56, 1977, 282f.

[13] J.P. Six, NC 1898, 197ff.

v. Chr. Kyzikos von einer persischen Belagerung befreit[14]. Ganz zu Recht schliesst Six, dass er für dieses Verdienst mit einem goldenen Kranz durch die dankbare Stadt geehrt wurde, wie in solchen Fällen üblich[15]. In Samos und Ephesos wurden für Konon und Timotheos Bronzestatuen errichtet[16].

Dass der Soter der Stadt auf dem Münzbild erschiene, wäre durchaus denkbar, nachdem diese und andere Ehrungen durch die Boulé beschlossen worden waren.

Es wurde vielfach vermutet, dass die etwa fünf bekannten Porträts mehr oder minder gleichzeitig beziehungsweise hintereinander entstanden.

Hill[17] schlug seinerzeit vor, die Porträts Fr 197–199 stellten Männer, die «international» in der griechischen Welt bekannt waren, dar, und nicht Kyzikener Bürger, die für die Mehrheit derer, die die Kyzikener Elektronwährung in die Hand bekamen, uninteressant gewesen seien. Angesichts des bekannten Einflusses athenischer Monumente auf Kyzikener Münztypen seien in den Köpfen der Münzen Kopien von Porträtstatuen bekannter Athener im Stil des Demetrios von Alopeke zu sehen. Er datierte die Köpfe auf etwa 406–390.

Regling[18] schrieb: «... vier Bildnisköpfe aus dem zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts ... sind es, mit oder ohne Kranz, einer glatzköpfig: unmöglich können es lebende Personen sein, sondern nur die vielleicht gar fiktiven Bildnisse längst verstorbener, um die Stadt verdienter Männer oder sonstiger Berühmtheiten, wie ja damals die Stadt Ios einen erdachten Kopf des angeblich dort bestatteten Homer auf die Münze setzte und wie in Larissa der Kopf des Aleuas, des sagenhaften Ahnherrn der Aleuaden, auf einer singulären Prägung der gleichen Zeit erscheint. Das Auftreten jener Bildnisse auf den Kyzikenern ist genügend begründet mit der Ausnahmestellung, die diese Münzreihe auch sonst einnimmt durch ihren ständigen Wechsel des Münzbildes ...»

Andernorts datierte man die Porträts auf etwa 360 v. Chr.: «Ob es sich bei dieser Reihe, wie Regling meint, um frühe Kyzikener Ortsberühmtheiten handelt oder, nach Hill, um die Köpfe von Bildnisstatuen berühmter Athener, kann zurzeit nicht entschieden werden. – Es sind die ersten Porträts von Griechen auf Münzen, denn frühere Bildnisse sind ausnahmslos solche von Asiaten, diejenigen der persischen Satrapen Tissaphernes und Pharnabazos ..., um die Wende vom 5. zum 4. Jahrhundert sowie die Reihe der lykischen Dynastenporträts, die mit dem Satrapenaufstand um 360 zu Ende geht ...[19].»

[14] Diod. XV, 81. Corn. Nepos XIII, Timotheus 3. In beiden Fällen wird nur von einer Belagerung gesprochen, von der Timotheos die Kyzikener befreit habe.

[15] Hierzu z.B. E.B. Harrison, Ancient Portraits from the Athenian Agora (1960), Abb. 26 (Ehreninschrift von der ath. Agora mit Abbildung eines Kranzes). – Xen. Hell. II 3, 8 und Plut. Lys. 16, 1 berichten über die goldenen Kränze, mit denen Lysander von kleinasiatischen Griechen geehrt worden war und die er nach 404 v. Chr. nach Sparta zurückbrachte. Grundsätzlich M. Blech, Studien zum Kranz bei den Griechen. Religionsgeschichtl. Versuche und Vorarbeiten 38, 1982, 153 ff.

[16] Paus. VI 3, 14 f.

[17] G.F. Hill, NC 1925, 11 f.

[18] K. Regling, Die antike Münze als Kunstwerk, Berlin 1924, 82.

[19] Griechische Münzen aus der Sammlung eines Kunstfreundes, Auktion 28.5.1974, Zürich, 299 Nr. 212.

Auch A.N. Zograf beschäftigte sich mit dem Problem der Kyzikener Porträts[20]. Den Typ Fr 199 hält er für die allerletzte offizielle Emission des Kyzikener Elektron, eine Ansicht, der S.A. Bulatovič bei der Publikation des Fundes von Orlovka zustimmt: «Die sehr schwachen Benutzungsspuren auf den vier Exemplaren erhärten die Schlussfolgerung Zografs ...», wobei er allerdings das Ende der Prägereihe erheblich früher ansetzt als Bodenstedt[21].

F. Bodenstedt nahm ebenfalls Stellung zu den Kyzikener Porträts[22]: «Pausanias berichtet (VI, 3.14f.), dass die Jonier 394 nach der Seeschlacht von Knidos Bronzestatuen des Konon und des Timotheus im Heraion von Samos und im Artemision von Ephesos aufstellten. Demosthenes (XX Pros Leptinen) erwähnt um dieselbe Zeit, dass die in Athen errichteten Ehrenstatuen für Konon, Timotheus, Chabrias und Iphikrates die ersten waren, die zu Lebzeiten der Geehrten aufgerichtet wurden. Es ist meines Erachtens nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, dass die Kyzikener Porträts ... (Fr 197) auf die genannten Strategen zu beziehen sind. Die Formung der Augenbraue auf dem Porträt (Fr 197) zeigt zudem deutlich, dass es sich hier um den Kopf einer Bronzestatue handelt, was bisher übersehen worden ist. Aus diesen Gründen halte ich es für verfehlt, die Kyzikener Porträts für frei erfundene Charakterköpfe zu erklären oder sie auf die Jahrhundertmitte herunterzudatieren, wie das öfters geschehen ist.»

D. Metzler sprach sich dafür aus, dass die Porträttypen Fr 197, 198 und Regling Nr. 84–86 in mehreren Varianten immer denselben glatzköpfigen alten Mann darstellten, nämlich den korinthischen Feldherrn Pellichos, dessen Porträtstatue des Demetrios von Alopeke Lukian mit folgenden Worten beschreibt: «mit einem Hängebauch und kahler Stirn, halbbedeckt von seinem Mantel, die Barthaare vom Wind zerzaust und mit hervortretenden Adern ...»[23].

Metzler zieht das Kyzikener Pharnabazos-Porträt zum Vergleich heran: «Mit dem Glatzkopf hat es die schwerfällige Art der Detailbehandlung gemeinsam, besonders in der Stirnfalte über den Augenbrauen, der Zeichnung der Nase und der gedrungenen Proportion der Exemplare Regling Nr. 84, 87 und 92. Der Vergleich mit der Südmetope I (Kentaurenkopf) datiert unser Porträt vor den Pharnabazos, jünger wird es wohl kaum sein.» Eine historische Begründung, warum ein Porträt des Pellichos auf Elektronmünzen in Kyzikos auftauchen sollte, gibt er nicht[24].

Von besonderem Interesse ist schliesslich auch der Kopf eines Barbaren, eines Skythen, innerhalb der Kyzikener Serie, der im Fund von Orlovka auftauchte (Fr –, Bulatovič 64): «Der Kopf eines bärtigen Alten nach links gerichtet; lange glatte Haare fallen auf die Schultern hinab ... Die ausgeprägten Punkte von Stichwerkzeugen (im

[20] A.N. Zograf, Neskolko grecheskich monet V i IV vv s portretnami isobračenijami. Antičnyj portret, Leningrad 1929, 14ff. Von diesem wichtigen Aufsatz existiert eine Übersetzung, die H.B. Wells, Washington, liebenswürdigerweise für das Kyzikos-Projekt anfertigte: «Some fifth and fourth Century Greek Coins with Portrait Types. (Trad. in Commemoration of Dr. F. Bodenstedt).»

[21] Bulatovič, Nr. 65–68 mit Kommentar.

[22] Bodenstedt, Vorstufen, 99.

[23] Metzler, 318ff.

[24] Der Name des Strategen Pellichos wird in der antiken Überlieferung auch nicht mit Kyzikos verknüpft.

Quadratum incusum der Rückseite) erlauben die Zuordnung der Münze in das zweite Viertel des IV. Jahrhunderts v. Chr.» Bulatovič vergleicht den Kopf mit den bekannten Skythendarstellungen auf einem Elektrongefäss von Kul'-Oba und der Silbervase aus dem Grabhügel von Vorones[24a] und deutet ihn als die idealisierte Darstellung eines Skythen.

Der Fall ist von grundsätzlicher Bedeutung auch für die übrigen Kyzikener Porträts, zeigt sich doch an diesem Beispiel, in welche Richtung und an welchen Personenkreis hier gedacht werden kann. Das «typisch skythische Aussehen» des alten Mannes auf dem Statertyp Bulatovič 64 spricht meines Erachtens nicht für die Idealdarstellung eines Skythen, vielmehr wird eine bestimmte Person gemeint sein, ein König oder Stammesfürst, den die Stadt Kyzikos zum Zeitpunkt der Wahl des Münztyps ehren wollte, dem sie sich verpflichtet fühlte oder mit dem sie wie auch immer verbunden war. So unidentifizierbar diese Persönlichkeit uns auch heute erscheint, so klar muss damals gewesen sein, wer gemeint war.

In Kyzikos waren die Porträts auch deshalb möglich, weil die Bildtypen ständig, vielleicht sogar jährlich, gewechselt wurden und weil infolgedessen die verschiedensten Sujets dargestellt werden konnten – keineswegs nur Götter und Heroen, sondern auch Objekte aus dem weiteren Umkreis der Polis und ihrer Belange: so der Kalathiskostänzer Fr 164, der sitzende Perser Fr 166, der reitende Krieger Fr 168 ebenso wie der beutefassende Löwe Fr 177 und andere Tierdarstellungen, die durchaus nicht immer dem sakralen Bereich zuzuordnen sind, ferner die Pferde- und Reitertypen Fr 213 und 214.

Auch die Wiedergabe der Statuen «Waffenläufer» Fr 119 und «Tyrannenmörder» Fr 120 gehört hierzu sowie die von anderen Städten übernommenen Bildtypen: der Arethusakopf Fr 136 und der Apollon von Amphipolis Typ Fr 134.

Die verschiedenen Rückseitenstempel der Kyzikener Porträts beweisen, dass diese weder in dicht hintereinander erfolgenden Emissionen noch alle zusammen gleichzeitig entstanden sein können. Sie gehören indessen offenbar alle in die Gruppe IV von Fritzes und damit ungefähr in den zeitlichen Rahmen der Jahre 390 bis 325 v. Chr. Innerhalb dieser Zeit wurde gelegentlich auch einmal ein Porträtkopf als Bildtyp gewählt, was immer im einzelnen der Anlass für diesen Beschluss war. Um so mehr drängt sich die Frage danach auf, wer die Dargestellten waren. Für die Zeitgenossen wird dies kein Problem gewesen sein; das Aussehen bedeutender athenischer oder spartanischer Strategen war in der griechischen Welt bekannt. Wer in Kyzikos mit einem goldenen Kranz geehrt wurde, genoss mindestens im Areal um den Hellespont und im Bereich der ionischen und äolischen Städte eine gewisse Popularität[25].

[24a] S.A. Bulatovič, Kisikin is sobraschennijam skifa, Arkh. Kiew 1973, 8, 94ff.

[25] Die Wahrscheinlichkeit, dass Bildnisse bekannter Persönlichkeiten auch in Zeichnungen verbreitet waren, erörtert G.M.A. Richter, Latomus 36, 1959, 39ff.: «with a people like the Greeks, so highly gifted in modelling and drawing, surely little private sketches of prominent individuals will have been made by their pupils and admirers and have survived for a considerable time ...». Dies., a.a.O. 12 betont auch den öffentlichen Charakter des griechischen Porträts im Gegensatz zum römischen: «... not in private houses and gardens as so often in Rome ..., but in sanctuaries and public places; for the men represented were not ordinary individuals but prominent persons. It is naturally, therefore, that something of heroization characterizes Greek portraiture ...». Zur Bedeutung der Bildnisstatuen im Leben der Griechen auch K. Schefold, Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker (1943), 22ff.

Angesichts des Fehlens jedweder beschreibender Legende aber bleibt uns heute nur das Bildnis selbst und der Zusammenhang mit der gesamten Münzserie, um eine Antwort auf Zeitstellung und Person zu geben. Entscheidende Ergebnisse für die Abfolge der Prägungen sind von der Stempelkoppelungsmethode, der Beobachtung der Quadratum-Incusum-Rückseiten und ihrer Koppelung mit verschiedenen Vorderseiten-Bildtypen, zu erhoffen. Nicht unwesentlich ist ferner der Grad der Abnützung einzelner Münztypen innerhalb von Schatzfunden für die Chronologie[26].

So wird es in Zukunft möglich sein, die einzelnen Kyzikener Porträts, wenn nicht zu deuten, doch wenigstens zeitlich enger einzugrenzen. Für eines der Porträts, den Typ Fr 199, soll hier jedoch eine Deutung unterbreitet werden. Er gehört zu den anerkanntermassen jüngsten Stücken der Elektronserie von Kyzikos überhaupt:

*Fr 199 (Taf. 6)*

Vs. Nach links gerichteter Kopf eines bärtigen Mannes in mittleren Jahren mit massivem Augenbrauenwulst und einer kleinen Glatze um den Scheitelpunkt des Schädels. Oberlippenbart mit herabhängenden Enden. Der übrige Bart ist durch eine gewisse Ungepflegtheit charakterisiert. Er ist in fünf Reihen wiedergegeben, von denen die oberste bis in die Wangenpartie hinein-, die unterste an den Hals heranreicht. In den Nacken fallen vier Korkenzieherlocken herab.
(Stempel A: Über der Stirn ist ein Band von Resten von Ornamentierung sichtbar. Es verschwindet an der Schläfe unter einem Haarbüschel.) Darübergesetzt ist ein Lorbeerkranz, wie ihn auch einige andere Kyzikener Porträtköpfe tragen. Unter dem Halsabschnitt, in diesen eingepasst, Thunfisch nach links unten.

Rs. Quadratum incusum mit der unregelmässigen wulstartigen Körnung, wie sie für Fr Gruppe IV typisch ist.

Von diesem Typ sind insgesamt zwölf Exemplare bekannt, allein vier davon aus dem Fund von Orlovka[27]. Die Exemplarzahl ist ein guter Mittelwert für eine Kyzikener Emission, worunter wir einen gesonderten Bildtyp verstehen; dass eine solche für jeweils ein Jahr geprägt wurde, ist analog dem Beispiel anderer Städte wie Abdera,

[26] Bulatovič ordnete die ihm vorliegenden Exemplare des Fundes von Orlovka nach Abnützungsgraden und kam so zu einer zeitlichen Anordnung, die im wesentlichen mit der v. Fritzes übereinstimmt, jedoch präziser ist als dessen chronologischer Abriss, in dem innerhalb der einzelnen Gruppen die Münzen nach Sachgruppen (Tiere, Köpfe o.ä.) angeordnet sind.

[27] Folgende Exemplare:
1–4. Odessa-Orlovka
5. Naville V, 1923, 2446
6. Auktion «Kunstfreund» Leu/MMAG 28.5.1974, 212 = Jameson I 1913, 1841
7. Naville IV 1922, 724
8. Schulman New York 1963, 28
9. ANS 55
10. BM London
11. Norman Davis Coll. T. XVI, 196
12. Leningrad.
Auf dem Londoner Exemplar sind Ornamentreste auf dem Stirnband sichtbar. Zograf, a.O. (Anm. 20) bezeichnet letzteres in seiner Beschreibung als «tiefe Furche»: «and the forehead cut across by a deep wrinkle.»

Phokaia und Mytilene immer wieder vermutet worden, mit Sicherheit wissen wir es einstweilen nicht[28].

Am besten erhalten ist das Stück aus dem British Museum in London.

Die überprüften Statere stammen aus zwei verschiedenen Vorderseitenstempeln:

A (10 Exemplare) *(Taf. 6, 1-3)*
B (2 Exemplare: Odessa-Orlovka 68 und Schulman New York, 17.1.1963, 28) *(Taf. 6, 4)*

Von beiden liegen nur schlechte Abbildungen vor. Offenbar trägt der Kopf hier keine Stirnbinde. Die Blätter des Kranzes stehen stärker ab als bei Stempel A und reichen in Schläfe und Stirn hinein.

*Der Rückseitenstempel*

Alle Stücke scheinen aus ein und demselben Rückseitenstempel zu stammen. Dieser erscheint nochmals auf einem Exemplar der Prägung Fr 213 *(Taf. 7, 2 und 2a,* dort jedoch anderer Rs.-Stempel!).

Vs. Nackter, bärtiger, bekränzter Mann mit langem Haar und am Rücken herunterhängender Chlamys, vornübergebeugt, nach rechts stehend, an der linken Seite eines ihn zum Teil verdeckenden, rechtshin gewendeten Pferdes, das er mit der Rechten am Zügel hält und dessen linken Fuss er mit seinem rechten Fuss berührt. Darunter Thunfisch nach rechts (Stater).

Eine sehr ähnliche Darstellung findet sich auf Oktodrachmen des makedonischen Königs Alexandros I., mit dem Unterschied, dass der Mann hinter dem Pferd dort zwei Lanzen hält und einen Petasos - nicht die Kausia - sowie etwas, das aussieht wie ein Diadem, jedoch entweder eine Siegerbinde oder die Bänder des Petasos darstellt, auf dem Kopf trägt[29] *(Taf. 7, 4).*

Derselbe Rückseitenstempel bei den Münztypen Fr 199 und Fr 213 setzt sie in eine engere zeitliche Beziehung. Wie eng genau stellt ein Problem für sich dar, das noch der näheren Klärung bedarf, und eine gewisse Vorsicht ist einstweilen angebracht[30].

[28] Der Münzvertrag zwischen Phokaia und Mytilene beschreibt Verhältnisse, in denen jährlich geprägt wurde ebenso wie die verantwortlichen Präge-«Beamten» jährlich wechselten, hierzu F. Bodenstedt, Die Elektronmünzen von Phokaia und Mytilene (1981), 29ff. u. T.V, 12. 46 zur Definition des Begriffs Emission: für die Zeit von ca. 546 an wird diese jährliche Organisation angenommen, während vorher bei anderen Herrschaftsstrukturen «auch eine andere Organisation des Münzwesens bestanden (hat), so etwa Münzbeamte auf Lebenszeit». B.V. Head, NC 1877, 176 zu Kyzikos (gegen Six NC 1877, 171). - I.M.F. May, The Coinage of Abdera (1966) 86: in Abdera phasenweise jährlicher Wechsel. Skeptisch gegenüber der «Jahrestheorie» im Fall Kyzikos v. Fritze, Fr S. 33.

[29] D. Raymond, Macedonian Regal Coinage to 413 B.C., NNM 126 (1953), Pl.VI. G.K. Jenkins, H. Küthmann, Münzen der Griechen (1972), 75: «vielleicht stellt sie den König dar». Zum Petasos und den Bändern darunter H.W. Ritter, Diadem und Königsherrschaft (1965), 35ff.

[30] In Gruppe IV sind einige Quadratum-incusum-Stempel mit mehreren verschiedenen Vorderseiten-Bildtypen gekoppelt und scheinen über längere Zeiträume hinweg in Benutzung gewesen zu sein.

Dennoch dürften dieser «makedonische Typ» Fr 213 und das Porträt Fr 199 fast gleichzeitig, vielleicht in aufeinanderfolgenden Jahren entstanden sein.

*Der Dargestellte*

Fritze rückt den Typ Fr 199 aufgrund der ausgeprägten Rückseitenkörnung in die Zeitspanne von etwa 410 v. Chr. bis zum Ende der Kyzikener Elektronserie; dieses Ende präzisieren die Forschungen F. Bodenstedts etwa auf das Jahr 325 v. Chr. [31]. Der stark ausgeprägte Augenbrauenwulst rücke Fr 199 aus stilkritischer Sicht unter die ans Ende der Serie zu stellenden Münzen ein.

Die Tänie über der Stirn hebt den Kopf aus der Reihe der übrigen Porträts heraus, so dass man an eine Sonderstellung des Dargestellten denken muss. Auffällig sind die langen Haare des Mannes. Die übrigen der in Kyzikos Porträtierten tragen kurzgeschnittenes Haar, mit Ausnahme des Skythen, dem das zurückgekämmte glatte Haar bis über den Halsansatz reicht. Wir haben mit Sicherheit hier keinen Kyzikener oder athenischen Bürger vor uns, die langen Haare zusammen mit der ungepflegten Barttracht lassen uns den Dargestellten eher im barbarischen Bereich vermuten. Langes Haar wird von Männern, abgesehen vom nicht griechischen Gebiet, im 4. Jahrhundert v. Chr. in Sparta und Makedonien getragen, dort bis zur Schlacht von Arbela [32]. Ausserdem werden Könige in der athenischen Tragödie durch langes Haar charakterisiert [32a].

Bei dem Vergleich mit ungefähr zeitgenössischen Porträts bekannter Persönlichkeiten fiel die Ähnlichkeit mit dem Elfenbeinporträt von Aigai *(Taf. 8, 1–3)* ins Auge: Der massive Augenbrauenwulst, das darunter eher klein erscheinende Auge, die deutlich abgesetzte Wangenpartie, insbesondere aber die charakteristische Barttracht führten uns zu dem Schluss, dass in beiden Fällen dieselbe Person dargestellt ist, nämlich Philipp II. [33].

*Bildnisse Philipps II.*

Über das Aussehen Philipps war wenig Sicheres bekannt. Dafür, dass er einen Bart trug, spricht die bei Athenaios überlieferte Nachricht des Chrysipp (XIII 565a), die

[31] F. Bodenstedt, Phokäisches Elektron-Geld von 600–326 v. Chr. (1976), 19 zum Ende der kleinasiatischen Elektronprägung und J. F. Healy, Alexander the Great and the last issue of electrum hektai at Mytilene, NC 1962, 65 ff. zu einer Hekte mit dem Kopf Alexanders mit dem Ammonshorn, die also erst nach 332 v. Chr. entstanden sein konnte.

[32] Generell Steininger, Haartracht und Haarschmuck, RE VII 2, 2131 ff. Synes. Phalakras enkomion 16: die Makedonen hätten bis zur Schlacht von Arbela langes Haar und Bart getragen.

[32a] A. Alföldi, Gewaltherrscher und Theaterkönig, Late Classical and Medieval Studies in Honor of A. M. Friend (1955), 52 f. Diog. Laert. VIII 2, 73. Lukian, Somn. 26.

[33] Zu den Elfenbeinköpfen von Aigai M. Andronikos, Vergina, The royal graves in the Great Tumulus, Athens Annals of Archaeology 1977, 40–72. 59 zum Philipp II.-Kopf: «the powerful but somewhat weary face with the almost imperceptebly damaged right eye is a portrait by a very great artist.» Vgl. auch M. Andronikos, Die Königsgräber von Aigai in M. B. Hatzopoulos, L. D. Loukopoulos, Ein Königreich für Alexander. Philipp von Makedonien (1982), 176 ff. und The Search for Alexander (Ausstellungskatalog Washington, Chicago, Boston, San Francisco 1980).

Bartlosigkeit sei erst mit Alexander aufgekommen, frühere Generationen hätten sie nicht gekannt. Angeblich wurden die Truppen Alexanders vor der Schlacht bei Arbela angehalten, sich zu rasieren[34].

Auf dem linken Auge war Philipp seit der Belagerung von Methone 354 v. Chr. blind infolge einer Verletzung[35]. Diese Tatsache ermöglichte die Identifizierung des Elfenbeinkopfs aus dem Grab von Aigai, an dem die Narbe des Einhiebs im Brauenbogen deutlich sichtbar ist *(Taf. 8, 1–3)*. Sie erklärt aber auch, warum Philipp auf einer Münze oder einem Relief in der sonst nicht sehr verbreiteten Profilansicht nach links gerichtet dargestellt wäre: die unverletzte rechte Augenpartie sollte gezeigt werden.

Auf dem 12. Internationalen Archäologenkongress in Athen zeigte Manolis Andronikos jüngst die plastische Wachsnachbildung eines naturgetreu wirkenden bärtigen Männerkopfes, dem das rechte Auge fehlt. Englische Spezialisten für Kriminalmedizin hatten anhand der Schädelknochen aus dem «Philippgrab» von Aigai den Kopf rekonstruiert. Man hatte bei dieser Arbeit Knochenschäden an der rechten Augenhöhle und am Backenknochen festgestellt. Die Schädigung der Knochen sei vergleichbar mit einer Wunde, wie sie von einem Geschoss verursacht werde, das von oben auf das Gesicht auftreffe. Durch diesen Befund sieht Andronikos seine Vermutung, dass es sich bei den 1977 gefundenen Knochen um die Überreste Philipps II. handelt, bestätigt[35a]. Der rekonstruierte Kopf stimmt stark mit dem Elfenbeinkopf von Aigai überein, ebenso können wir ihn mit dem Porträt des Kyzikener Elektronstaters Fr 199 *(Taf. 6)* identifizieren: Markant sind das klein erscheinende linke Auge mit dem spähenden Blick unter dem Augenbrauenwulst, die hervortretenden Wangenknochen, die kräftige Nase und das deutlich ausgeprägte Kinn.

Die antike Überlieferung nennt mehrere Bildnisse beziehungsweise Statuen Philipps: Nach der Schlacht von Chaironea errichteten die Athener auf der Agora eine Statue aus Dankbarkeit wegen der unerwartet milden Friedensbedingungen[36]. Nach Chaironea liess Philipp in Olympia das Philippeion errichten mit Gold-Elfenbein-Statuen von sich selbst, Olympias, Alexander und seinen Eltern Amyntas und Eurydike, die Leochares schuf[37].

Plinius erwähnt ein drittes Porträt des Chaereas[38]. Bei der Hochzeit von Aigai wurde nach Diodor eine Statue des Philipp als «σύνθρονος» der zwölf olympischen Götter mit ins Theater getragen[39]. Eine Statue des Euphranor zeigte Philipp und Alexander auf einer Quadriga[40]. Wir dürfen von weiteren Bildnisstatuen in Pella und dem 355 gegründeten Philippopolis ausgehen.

[34] G. Kleiner, Alexanders Reichsmünzen (1949) 39 über das Aussehen Philipps.

[35] Nach Diod. XVI 34 verlor Philipp das Auge durch einen Pfeilschuss bei der Belagerung der Stadt Methone in Thrakien; die Tatsache, dass er ein Auge verlor, erwähnt auch Plut. Alex. 3.

[35a] AP-Bericht von Kerin Hope, 10.9.1983 mit Bild, der in verschiedenen Tageszeitungen des 12.9. übernommen wurde, so FAZ 12.9.1983 u.a.

[36] Zu den Bildnissen Philipps II. zusammenfassend Richter, GP III, 253 und Bieber, Alexander, 19 ff. Statue auf der Agora: Paus. I, 9, 4. Clemens Alex., Protrepticus IV 54, 5.

[37] Paus. V 20, 10.

[38] Plin. N.H. XXXIV, 75.

[39] Diod. XVI 92, 5.

[40] Plin. N.H. XXXIV, 78.

Margarete Bieber nimmt überdies ein posthumes Porträt Philipps an: «perhaps set up by Alexander, who transferred his diadem to his father. This posthumous statue was probably the one erected in the temple of Artemis at Ephesus and pulled down in 334, a deed punished by death by the Ephesians after the arrival of Alexander[41].» Von den überkommenen Porträts Philipps II. wäre der Kopf von Aigai das älteste; es darf somit auch einen höheren Grad von Authentizität und Informationsgehalt für sich beanspruchen als Philipp-Bildnisse aus römischer Zeit.

So ist es nicht verwunderlich, dass der etwa zeitgleiche Kyzikener Kopf Fr 199 dem von Aigai stilistisch am nächsten steht.

Typologisch nahe verwandt ist das Terrakotta-Emblem von der Agora in Athen *(Taf. 8, 4)*. Es stellt dieselbe Person dar wie unser Kyzikener Stater Fr 199 und der Kopf von Aigai[42]. Interessant ist bei dieser Darstellung, die wohl auf ein toreutisches Vorbild aus hellenistischer Zeit zurückgeht, dass Philipp II. hier über dem Diadem mit herabhängenden Bandenden noch einen Kranz - wohl aus Lorbeer - trägt. Im Nacken ist langes Haar angedeutet: eine weitere Gemeinsamkeit mit dem Münzbild.

Im Jahre 1909 erwarb die Ny Carlsberg-Glyptothek den Marmorkopf eines «Barbarenfürsten» aus der Umgebung von Rom mit einem Diadem und dem Einlassloch wohl für einen Polos[43] *(Taf. 9)*.

Ihn deutete V. Poulsen später als posthum entstandenes Porträt Philipps, vergöttlicht als Serapis. Stilistisch ähnele es den Kyzikener Stateren Fr 197, 198 und 199 (!)[44], womit er wohl ausdrücken wollte, dass der Prototyp des Kopfes etwa zeitgleich sei mit den aufgeführten Kyzikener Porträts. Für diesen Identifikationsversuch sprach sich auch G.M.A. Richter aus: «The evidence cited for the identification is not only that it represents an able, energetic, perhaps somewhat brutal man, such as Philipp must have been, but that the style of the portrait points to the third quarter of the fourth century B.C., that it has a diadem, and that it somewhat resembles the head on the Tarsos medallion»[45].

Der Kopenhagener Kopf hat in der Tat bemerkenswerte Gemeinsamkeiten mit dem von Aigai und dem Münzbild Fr 199 aus Kyzikos: Zwar fehlt die Nase, doch Augenpartie und Stirn mit den «leonine brows»[46], die Anordnung des Schläfenhaars, die Barttracht mit dem Schnurrbart, dessen Enden eingerollt sind, finden sich hier wie dort. Die Verletzung der rechten Augenpartie ist auch beim Kopenhagener Kopf zu sehen. Die Profilansicht des nach links gewendeten Kopfes zeigt ferner, dass die Schädelform mit der des Kyzikener Staters Fr 199 in auffallender Weise übereinstimmt, in beiden Fällen ragt der hintere Scheitel etwas hervor.

Dies alles spricht für Philipp II., wenn auch der Marmorkopf insgesamt einen etwas jüngeren Mann darzustellen scheint als die Köpfe von Kyzikos und Aigai.

[41] Bieber, Alexander, 20f.

[42] Abgebildet bei Hatzopoulos, Loukopoulos (a.O. Anm. 33) Abb. 93.

[43] Ny Carlsberg-Glyptothek. Tillaeg til Billedtavler af Antike Kunstvaerker (1915), T.VIII. 45oa («Barbarfyrste»).

[44] V. Poulsen, Les Portraits Grecs (1954), Nr. 18, Pl. XV, S. 47.

[45] Richter, GP III, 253.

[46] J.P. Guépin, Leonine Brows and the Shadow of Pyrgoteles, Bull. Ant. Besch. 39, 1964, 129ff. geht auf dieses Merkmal ausführlich ein.

Die Reliefdarstellung in Liverpool mit einem bärtigen Herrscher, der ein Diadem trägt, von H. Wrede als Philipp II. gedeutet[47], ist in ikonographischer Hinsicht wenig ergiebig und gehört überdies zu den jüngeren Zeugnissen *(Taf. 10, 2)*.

Nachdem schon Pompejus dem Beispiel Alexanders nachgestrebt hatte, gewann dieser und mit ihm Philipp in der römischen Kaiserzeit eine neue Bedeutung[48]. Dressel spricht von «einer Art Alexandromanie», in deren Folge sein Bild in allen möglichen Formen auf Schmuckgegenständen, Kleidern und Geräten angebracht wurde. «Diese Bilder waren gewiss keine Erfindung jener Zeit, sondern Kopien nach den damals noch zahlreich vorhandenen Vorbildern aus älterer Zeit[49].»

Der erste römische Kaiser, der auch so hiess, war Severus Alexander. Wohl unter ihm entstanden die goldenen Niketeria mit verschiedenen Darstellungen Alexanders III. und mit ihm zu verbindenden Szenen aus den Funden von Tarsos und Abukir, die zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung Furore machten und neuerdings seit der Aufdekkung des Grabs von Vergina-Aigai wieder neu diskutiert werden[50].

Ein Medaillon aus dem Fund von Tarsos *(Taf. 7, 3)* zeigt Philipp mit einem Diadem und bärtig. Es entsprach dem Bild, das man sich in der römischen Kaiserzeit von Philipp machte beziehungsweise wie man damals noch wusste, wie er aussah; immerhin mag es Darstellungen des Vaters Alexanders aus hellenistischer Zeit gegeben haben, die entweder noch selbst vorhanden waren oder von denen es Kopien gab. Auch hier hat der Dargestellte den markanten Augenbrauenwulst, unter dem das Auge eher klein erscheint, eine lange Nase, einen Vollbart, der in die Wangenpartie und in den Halsabschnitt hineingewachsen ist, einen Oberlippenbart mit herabhängenden Schnurrbartenden und, wie im Fall des Elfenbeinkopfs, einen hervortretenden Adamsapfel. Der ganze Kopf hat eine gewisse Zeusähnlichkeit. Wie bei dem Kyzikener Stater ist die Büste nach links gerichtet.

M. Bieber schlug vor[51], die Konzeption des Medaillons gehe auf ein von Alexander nachträglich mit dem Diadem ausgestattetes posthumes Porträt Philipps zurück. Der Darstellung des Medaillons von Tarsos am nächsten kommt der Typ der Hermenbüsten von Welschbillig mit dem Schwertband, von denen die eine neben der Herme des Demosthenes aufgestellt war. Mit überzeugenden Argumenten deutet H. Wrede sie als posthumes Bildnis Philipps II., das typologisch schon dem Alexanders III. angeglichen sei[52]. Dieser Kopf hat weder Kranz noch Diadem *(Taf. 10, 1 und 1a)*.

[47] C.C. Vermeule, AJA 63, 1959, 163, T. 36, 10. Dazu H. Wrede, Die spätantike Hermengalerie von Welschbillig (1972), 186.

[48] Zur Alexander-Imitatio des Pompejus ausführlich Ch. Battenberg, Pompeius und Caesar (1980), 34f. mit weiterer Literatur, ausserdem D. Michel, Alexander als Vorbild für Pompeius, Caesar und Marcus Antonius, Latomus 94, 1967.

[49] Dressel, Abukir, 25 Anm. 1.

[50] Tarsos: R. Mowat, RN 1903, 1ff., J.N. Svoronos, JIAN 10, 1907, 309ff., Abukir: Dressel, Abukir, zuletzt C. Vermeule, SNR 61, 1982, 61ff., der alle Stücke für in Kleinasien, vielleicht in Pergamon, unter Severus Alexander entstanden hält als Niketerien für die dortigen olympischen Spiele Kleinasiens. Einige davon auch abgebildet in The Search for Alexander, An Exhibition, Boston 1980, 103f. Zu Vergina-Aigai vgl. Anm. 33.

[51] Bieber, Alexander, 20f.

[52] Wrede, a.O. (Anm. 47), 49ff.

*Das Stirnband*

Unter dem Lorbeerkranz ist im Falle des Staters Fr 199 auf der Stirn ein Band deutlich sichtbar, das sogar Spuren von Ornamentierung aufweist. An der Schläfe wird es in seiner Fortsetzung von darüberquellenden Haarlocken verdeckt. Es ist also nicht ein Aufsatz, auf dem der Lorbeerkranz befestigt wäre, dagegen nämlich sprechen die über das Band gekämmten Haare; es ist ebensowenig das typische Diadem der hellenistischen Herrscher, welches immer über das Kopfhaar gebunden und am Hinterkopf verknotet wird, so dass die Enden lose herabhängen. Aus der Reihe der Kyzikener Porträts hebt sich Fr 199 *(Taf. 6)* durch diesen weiteren Bestandteil hervor, die übrigen Köpfe sind entweder mit einem Lorbeerkranz (Fr 197), Efeukranz (Regling 84) oder barhaupt (Fr 198, Bulatovič 47–48 und 64) dargestellt. Ob es nun ein Metallreif, eine makedonische Stlengis oder eine Stoffbinde ist, sei dahingestellt und lässt sich aus dem Münzbild allein nicht erschliessen, wir möchten das Band hier neutral als «Stirnband» bezeichnen. Über ihm befindet sich der Kranz.

Kopfbinden der verschiedensten Art waren im griechischen Bereich vielfach in Gebrauch, als Teil der Priestertracht sind sie für den eleusinischen Daduchos bezeugt (Plut. Arist. 5), doch auch von Beamten werden sie getragen *(vgl. Taf. 10, 3)*. Die Frage, ob Philipp II. möglicherweise schon eine Vorstufe des Diadems als Herrschaftszeichen trug[54], entbrannte neu angesichts des Silberreifs im Grab von Aigai und führte zu heftigen Kontroversen über die Identität des Beerdigten[54a]. Ob indessen der Tote Philipp II. oder sein Sohn Philipp III. Arrhidaios war – und auch für letzteres gibt es Gründe –, ändert nichts an der Deutung des Elfenbeinköpfchens als Porträt Philipps II. Ein solches im Grab Philipps III. anzutreffen, wäre weder überraschend noch abwegig. Der Silberreif aus dem Grab, gleich ob Herrschaftsattribut oder nicht, ist

[53] Zusammenstellung von Taenien usw. bei A. Krug, Binden in der griechischen Kunst. Untersuchungen zur Typologie, Diss. Mainz 1967 (1968). Generell auch Blech (a.O. Anm. 15). Dort S. 35 zur makedonischen Stlengis, einem ledernen oder goldenen Stirnband, «sie diente neben goldenen Kränzen zur Bekrönung der Gäste eines prunkvollen makedonischen Hochzeitsbankettes». Ath. IV, 128 C. – Auch an eine solche Stlengis könnte man im Falle des Münzbildes Fr 199 denken.

[54] Von Ritter, Diadem (s. Anm. 29) insgesamt mit Entschiedenheit abgelehnt: erst Alexander habe das Diadem eingeführt, nachdem er es vom Perserkönig übernommen hatte. Skepsis dazu und Überlegungen zu möglicherweise schon vorher bestehenden Vorstufen äusserte W.B. Kaiser, Gnomon 20, 1966, 304f., s. auch E.A. Fredricksmeyer, Once more the Diadem and Barrel-Vault at Vergina, AJA 87, 1983, 99ff. und W.M. Calder III, «Golden Diadems» again, AJA 87, 1983, 102ff. Erneut verficht H.W. Ritter seine Theorie «Zum sogenannten Diadem des Philippsgrabes», AA 1984, 1, 105ff. Er bestreitet ferner, dass der Silberreif aus dem Grab ein Königszeichen überhaupt sei. S. 109: «In Anbetracht der Position des Reifes bei den Waffen (zwischen Beinschienen und Helm) möchte ich argumentieren, dass er nicht die zentrale (= königliche) Funktion des Toten bezeichnen kann, sondern eine partielle, akzessorische symbolisiert. Man könnte ganz hypothetisch an das Zeichen eines Priesteramtes denken. Indessen kommt man vielleicht doch weiter; m.E. am ehesten gerade über das Einmalige des Reifs, seine ‹Verstellbarkeit›. Sie lässt zunächst an das Zeichen eines Amtes denken, ein Zeichen, das verschiedenen Trägern passen musste ...».

[54a] Ph. Williams Lehmann, The so-called tomb of Philipp II: A different Interpretation, AJA 84, 1980, 527ff. wies auf die Tatsache hin, dass im Grab von Vergina zahlreiche weitere Elfenbeinköpfchen gefunden worden seien. S. 530 folgert sie: «In view of the negative arguments about the non-existence of barrel-vaulted construction or the diadem in Philipp II's lifetime and the positive arguments that Arrhidaios succeeded Alexander the Great in 323 B.C. and was buried along with Eurydike at Aegae in 316 B.C. by Kassander, there is every reason to con-

das gebundene Stoffdiadem der Perserkönige im eigentlichen Sinne nicht. Für unseren Fall sei, um Missverständnissen vorzubeugen, noch hinzugefügt: auf dem Kyzikener Münzporträt trägt Philipp II. weder den wulstigen Silberreif vom Typ des im Grab gefundenen noch das Diadem mit den herabhängenden Enden.

*Die Beziehungen Philipps II. zu Kyzikos. Seine Verehrung durch die kleinasiatischen Griechen*

Philipps II. Plan, einen Feldzug gegen die Perser als Rache angeblich für die Taten des Xerxes mit einem panhellenischen Heer zur Befreiung der griechischen Städte in Kleinasien durchzuführen, war spätestens im Winter 338/337 beim zweiten Treffen in Korinth allgemein bekannt[55]. Im Frühjahr 336 überquerte eine makedonische Vorhut unter Führung des Parmenion bei Abydos den Hellespont, immerhin wird die Zahl von 10000 Mann genannt[56]. Diese Truppen bewegten sich daraufhin in südliche Richtung längs der Küste.

In Eresos auf Lesbos hatte Philipp schon im Jahr 343 am Sturz der damals dort herrschenden Tyrannis und der Wiederherstellung der Demokratie mitgewirkt. Aus Dankbarkeit für seinen Einsatz wurden daraufhin Altäre des Zeus Philippios errichtet, die von späteren Tyrannen dann niedergerissen wurden[57].

In Ephesos und Erythrai erhoben sich zu einem nicht genau feststehenden Zeitpunkt, spätestens jedoch simultan zu Parmenions Zug, promakedonisch-demokratische Parteien gegen propersisch-oligarchische Polis-Regime. Nach dem Tode Philipps gelang es den Persern 335, diese Städte zurückzugewinnen. Letzteres versuchten sie auch im Falle Kyzikos, wo der Söldnerführer Memnon um ein Haar mit seinen als Makedonen verkleideten (!) Truppen die Stadt für die Perser eingenommen hätte[58]. Über die Vorgeschichte dieses Zwischenfalls sagen die literarischen Quellen nichts, doch soviel ist klar: Memnon setzte voraus, dass Kyzikos makedonische Truppen hin-

clude that the splendid tomb at Aegae-Vergina belonged not to Philipp II but to Philipp III Arrhidaios.» Sie bestreitet jedoch nicht, dass der gefundene Elfenbeinkopf des bärtigen Mannes mit der Augenverletzung Philipp II. sei, Anm. 21. - Vgl. die Erwiderung E.A. Fredricksmeyer, Again the So-Called Tomb of Philipp II, AJA 85, 1981, 330ff. und W.M. Calder III, Diadem and Barrel-Vault: A Note, AJA 85, 1981, 334f. - Ph. Williams Lehmann, The So-Called Tomb of Philipp II: An Addendum, AJA 86, 1982, 437ff. verteidigt ihre Theorie nochmals. Interessant ist in diesem Zusammenhang jedenfalls, dass bei der Untersuchung des Schädels des männlichen Toten keine Knochenverletzungen feststellbar waren, hierzu N.J. Xirotiris, F. Langenscheidt, The Cremations from the Royal Macedonian Tombs of Vergina, Ephemeris 1981, 142ff. 153 (zum Männerskelett): «Fresh or healed damage to the bones or changes due to illness could not be established» und 157.

[55] Hierzu J.R. Ellis, Philipp II and Macedonian Imperialism, London 1976, 204ff.

[56] Diod. XVI 91.2, Justin. XI 5.8. Ellis ebd. 220: ... «next to nothing is known of the progress of these troops, who were led by Parmenion ...».

[57] Inschrift von Eresos Dittenberger, OGI I 8,6: der Tyrann Agonippos stürzte bei seiner Erhebung gegen Alexander die Altäre des Zeus Philippios um. Zu Ephesos Arrian Anab. I 17, 10f. - Ausführlich behandelt die Ereignisse Ch. Habicht, Gottmenschentum und griechische Städte. Zetemata 14. München 1956, 14ff. und 2. Auflage mit Nachtrag, München 1970, 245. Erythrai: SIG 284: In diesem Fall wurde die Statue eines lokalen Tyrannenmörders durch Oligarchen etwa 335 oder 333 v. Chr. umgestürzt, als die Demokratie wieder abgeschafft wurde. Ellis a.O. (Anm. 55) 221f.

[58] Diod. XVII 7. Polyain. V 44.

einlassen würde, mithin auf seiten der Makedonen stand. Die literarischen Quellen nennen Kyzikos nicht beim späteren Alexanderzug - Alexander betrat die Stadt offenbar nicht selbst, schickte aber Parmenion in östliche Richtung. Doch wenn wir hören, dass dieser im weniger als 50 km von Kyzikos entfernten Daskyleion einzog, so dürfen wir unterstellen, dass er in Kyzikos, wenn auch ohne sensationelle Zwischenfälle, ebenfalls empfangen wurde[59]. Einmal wird immerhin der Name Kyzikos in Verbindung mit Alexander genannt. Es ist ein Orakelspruch aus Kyzikos überliefert auf die Frage der Olympias, ob ihr Sohn die Herrschaft über Asien erringen werde[59a]. Dem Inhalt nach kann er nur in die Zeit fallen, als Alexander im Begriff war, den Hellespont zu überschreiten. Wie wichtig die Stadt im Areal um den Hellespont für den jeweiligen Machthaber war, erhellt eine nur wenig spätere Nachricht: Im Jahr 321 v. Chr. fiel die Satrapie Phrygia Minor an Philipp III. Arrhidaios. Demochares und Diodor berichten[60], wie dieser sich mit allen Mitteln um Kyzikos bemühte, weil sie der grösste und strategisch wichtigste Ort der Satrapie gewesen sei.

Es ist anzunehmen, dass Philipp sich so wie in anderen Städten Kleinasiens auch in Kyzikos schon vor dem eigentlichen Feldzug des Frühjahres 336 zu engagieren versuchte, mit friedlichen Mitteln, zum Beispiel materieller Unterstützung einer promakedonischen, wahrscheinlich demokratischen Parteiung.

Wenn sein Porträt mit einem Kranz geschmückt auf Elektronmünzen geprägt wurde, so deshalb, weil er durch die Bulé mit einem solchen für Verdienste geehrt wurde. Die Taenie auf der Stirn könnte bedeuten, dass er im Jahr dieser Ehrungen zugleich eine Rolle bei den Mysterienfeiern der Stadt übernahm; wie im einzelnen diese aussah, ob sie der eines eleusinischen Daduchos oder Hierophanten vergleichbar war, lässt sich angesichts der schlechten in schriftlichen und sonstigen Überlieferungen im Fall Kyzikos nicht sagen[61].

[59] Arrian. I 12ff. Plut. Alex. 16. Diod. XVII 15. Eine summarische Zusammenfassung der Geschehnisse bei F.W. Hasluck, Cyzicus (1910), 172f.

[59a] Anthologia Graeca, ed. H. Beckby (1958), XIV 114. Auf das Apollon-Orakel in Kyzikos oder im benachbarten Zeleia geht auch Hasluck ebd. 102 und 230 ein.

[60] Diod. XVIII 51, 52. Demochares ap. Ath. XI 509.

[61] Abbildung des eleusinischen Daduchos bei G.M. Mylonas, Eleusis and the Eleusinian Mysteries (1961), Fig. 78 (auf rotfigurigem Stamnos im Museum von Eleusis), Beazley, ARV² 1052, 23. Zu Daduchos und Hierophant ferner H.G. Pringsheim, Archäol. Beiträge zur Geschichte des Eleusinischen Kultes, München 1905, 7, 13f. Dittenberger Syll. 409, 21. Arrian. diss. epikt. III 21, 16. Plut. Aristid. 5. Hierophant hiess der vornehmste Kultbeamte im eleusinischen Gottesdienst, der bei den Amtshandlungen das lange Haar κομή, von einer Binde στρόφιον gehalten, trug, dem besonderen Zeichen seiner Würde, während der Myrtenkranz auch den anderen Priestern und Mysten zukam. Kore Soteira galt als die Hauptgöttin von Kyzikos - App. Bell. Mith. 74-75 -, die Insel Kyzikos als ihre Mitgift. Dem entspricht ihre Rolle auf der Silberprägung der Stadt, wo sie lange Zeit Vorderseitenbild der Tetradrachmen ist. «Die grossen Mysterien der Kore Soteira» werden inschriftlich genannt, BCH 14, 1890, 537 (2); Klio 5, 1905, 299, und es gab offenbar, vergleichbar den Eumolpiden in Athen und dem Adelsgeschlecht der Basileis in Milet, auch Basileis in Kyzikos, jedenfalls wird der Name Basileus verschiedentlich auf Kyzikener Prytanenlisten aufgeführt. Verschiedene Mystenränge werden in den Inschriften genannt: μυσταρχὴς, μυστηριαρχὴς ἐξηγητὴς, ἀφηγούμενος u.a. Belege bei Hasluck, a.O. (Anm. 59) 212f. Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung bearbeitet zurzeit E. Schwertheim. Schon die ersten beiden erschienenen Bände haben eine Fülle von neuem Material und neuen Gesichtspunkten ergeben. E. Schwertheim, Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung, I (1980) und II (1983).

*Fr 213: der Pferdeführer von «makedonischem Typ» (Taf. 7, 2 und 2a)*

Verschiedentlich wurde angenommen, dass der Pferdeführer der Oktadrachmen des Alexandros I. den Makedonenkönig selbst meine *(Taf. 7, 4)*. In jedem Fall spielt der kyzikenische Münztyp auf den makedonischen an, die Assoziation musste sich auch dem antiken Betrachter geradezu aufdrängen, darüber hinaus halten wir für möglich, dass der bärtige und bekränzte Mann hinter dem Pferd hier Philipp II. darstellen soll. Die Szene kann zugleich auch als Anspielung auf seinen Namen verstanden werden[62].

## *Zusammenfassung*

Der bärtige Porträtkopf mit Stirnband und Kranz auf den Kyzikener Elektronstateren des Typs Fr 199 stellt dieselbe Person dar wie das Elfenbeinköpfchen aus dem Grab von Aigai und das Terrakotta-Emblem von der Athener Agora. Wir meinen, dass es sich hierbei nur um Philipp II. handeln kann.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit entstanden unsere Münzen im Jahre 336, wenn auch eine posthume Entstehung unter Alexander nicht völlig ausgeschlossen werden kann.

In beiden Fällen haben wir eines der frühesten griechischen Herrscherporträts auf einer Münze vor uns, das zeitlich vor den Darstellungen Alexanders auf posthumen Münzen anzusetzen ist[63]. Ein Porträt indessen, das nicht im Auftrag Philipps II. und nicht von makedonischer Seite her entstand, sondern von der Stadt Kyzikos aufgrund einer momentanen besonderen Verbundenheit oder Verpflichtung geschaffen wurde. Es war dies kein einmaliger und unerhörter Vorgang, denn auch andere, in welchem Sinne auch immer verdiente Männer, unter ihnen sogar ein barbarischer, skythischer Fürst, wurden in ähnlicher Weise durch Kyzikos ausgezeichnet. Die Kyzikener Münzporträts sind das, was heute hiervon noch offenkundig ist; unterstellen möchten wir, dass den so Porträtierten auch Ehrenstatuen errichtet wurden.

Darüber hinaus bestätigen die Kyzikener Statere dieses Typs aber auch nochmals die Zuweisung des «Philipp II.» benannten Elfenbeinkopfs aus dem Grab von Aigai. Besser erhalten und vollständiger als dieser ergänzen sie zudem unser Wissen über die physiognomischen Eigenheiten des Vaters Alexanders.

Schliesslich bietet das neugewonnene zeitgenössische Porträt Philipps mit seinem hohen ikonographischen Aussagewert für die antike Kunstgeschichte ebenso wie für die Chronologie der Kyzikener Elektronserie einen willkommenen Fixpunkt.

[62] Der Stater Fr 214 mit Rs.: nackter Reiter mit Siegerbinde auf Pferd n.l. erinnert stark an den Typ von Philipps Silberprägungen. Den Rs.-Stempel teilt dieser Typ jedoch mit einer Gruppe der letzten Kyzikener Statere, die unter Alexander entstanden. Es erscheint deshalb ratsam, ihn hier für die Argumentation nicht weiter heranzuziehen (T. 2,1).

[63] Als erstes hellenistisches Königsporträt auf Münzen galt bislang das des Seuthes III. von Thrakien (323–311 v. Chr.). Th. Gerassimov, Portret na Sevt III po moneti, BIAB 19, 1955, 123f. Dazu M. Bar, CENB 9, 1972, 25.

*Abkürzungen in diesem Artikel*

| | |
|---|---|
| Bieber, Alexander | M. Bieber, Alexander the Great in Greek and Roman Art (1964). |
| Bodenstedt, Vorstufen | F. Bodenstedt, Vorstufen der Porträtkunst in der ostgriechischen Münzprägung des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. in: Proc. of the 9th International Congress of Numismatics Berne 1979 (1982), 95 ff. |
| Bulatovič | S.A. Bulatovič, Klad Kizikinov, Vestnik Devnei Istorii 1970, 2 ff. |
| Fr | H. von Fritze, Die Elektronprägung von Kyzikos. Eine chronologische Studie. Nomisma 7, 1912. |
| Metzler | D. Metzler, Porträt und Gesellschaft. Über die Entstehung des griechischen Porträts in der Klassik (1971). |
| Regling | K. Regling, Der griechische Goldschatz von Prinkipo, ZfN 41, 1931, 1 ff. |
| Richter, PG | G.M.A. Richter, The Portraits of the Greeks (1965). |

*Abbildungen*

Taf. 6 1. Elektronstater Kyzikos Fr 199, 1 : 3, London, British Mus. (Foto G. Raiss).
1a. Elektronstater Kyzikos Fr 199, 1 : 1, London, British Mus. (Foto G. Raiss).
2. Elektronstater Kyzikos Fr 199, Vs. 1 : 3, ANS (Foto G. Raiss).
2a. Elektronstater Kyzikos Fr 199, Vs., Rs. 1 : 1, ANS. (Foto G. Raiss).
3. Elektronstater Kyzikos Fr 199, Vs. 1 : 3, Slg. Kunstfreund 212, vgl. Anm. 19 (Foto Münzen und Medaillen AG, Basel).
3a. Elektronstater Kyzikos Fr 199, Vs., Rs. 1 : 1, Slg. Kunstfreund 212, vgl. Anm. 19 (Foto Münzen und Medaillen AG, Basel).
4. Elektronstater Kyzikos Fr 199, Vs., Rs. 1 : 1, Odessa, Archäol. Museum, aus dem Fund von Orlovka Nr. 68 (Foto nach Bulatovič, T. IV 68).

Taf. 7 1. Elektronstater Kyzikos Fr 214, Vs., Rs. 1 : 1, Cab. des Médailles, Paris (Foto G. Raiss).
2. Elektronstater Kyzikos Fr 213, Vs. 1 : 3, Lissabon, Calouste Gulbenkian Mus. 792 (Foto G. Raiss).
2a. Elektronstater Kyzikos Fr 213, Vs., Rs. 1 : 1, Lissabon, Calouste Gulbenkian Mus. 792 (Foto G. Raiss).
3. AV-Medaillon aus dem Fund von Tarsos, Vs. Philipp II., Porträt, Cab. des Médailles, Paris (Foto L. Göppner).
4. Oktadrachmon Alexandros I. Sotheby 23.-28. 3. 1896, 206.

Taf. 8 1. Elfenbeinkopf von Aigai, Philipp II., frontal. Archäol. Museum, Thessaloniki.
2. Profilansicht n.l.
3. Profilansicht n.r. (Fotos Archäol. Mus. Thessaloniki).
4. Agora-Emblem Philipp II. Büste eines bärtigen Mannes mit Diadem und Kranz vom Boden einer hellenistischen Vase, Athen, Sammlung Goulandris (Foto nach Hat zopoulos, Loukopoulos, vgl. Anm. 33, Abb. 93).

Taf. 9 1. Kopf Kopenhagen 450a, Ny Carlsberg-Glyptothek. Frontalansicht (Foto Ny Carlsberg-Glyptothek).
2. Kopf Kopenhagen 450a, Ny Carlsberg-Glyptothek. Profilansicht n.l. (Foto Ny Carlsberg-Glyptothek).
3. Kopf Kopenhagen 450a, Ny Carlsberg-Glyptothek. Profilansicht n.r. (Foto Ny Carlsberg-Glyptothek).

Taf. 10 1. und 1a. Hermen Welschbillig, Philipp II. (Foto nach Wrede T. 8–9 vgl. Anm. 47).
2. Relief Liverpool (Foto nach C. Vermeule, AJA 63, 1959, 163 Pl. 36; 10).
3. Eleusinischer Daduchos. Rotfiguriger Stamnos im Museum Eleusis (nach Ephemeris 1937, S. 223, Abb. 4).

* Mein herzlicher Dank gilt denen, die das Manuskript dieses Aufsatzes lasen und mit mir diskutierten und mir mit dem einen oder anderen Hinweis behilflich waren, Frau Prof. Dr. M.R.-Alföldi, Prof. Dr. H.A. Cahn, Dr. P. Hommel, Dr. W.B. Kaiser, K. Rudzinski und meinem Mann G. Raiss M.A. Für die Beschaffung von Gipsen und Fotos danke ich Prof. Dr. M. Andronikos (Thessaloniki), J.-B. Giard (Paris), L. Göppner und G. Raiss.

1

2

1a

2a

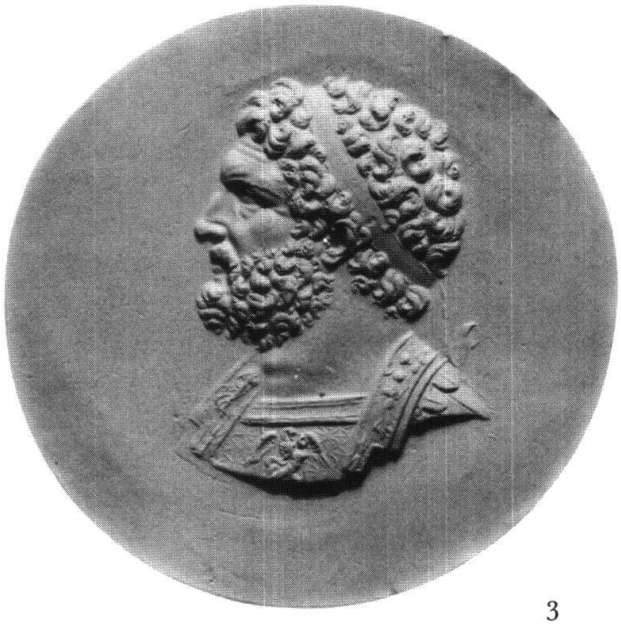
3

3a

4

M.R. Kaiser-Raiss, Philipp II. und Kyzikos

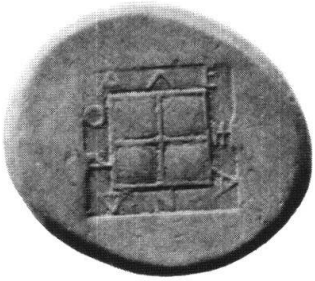
1



3

2

2a



4

M.R. Kaiser-Raiss, Philipp II. und Kyzikos

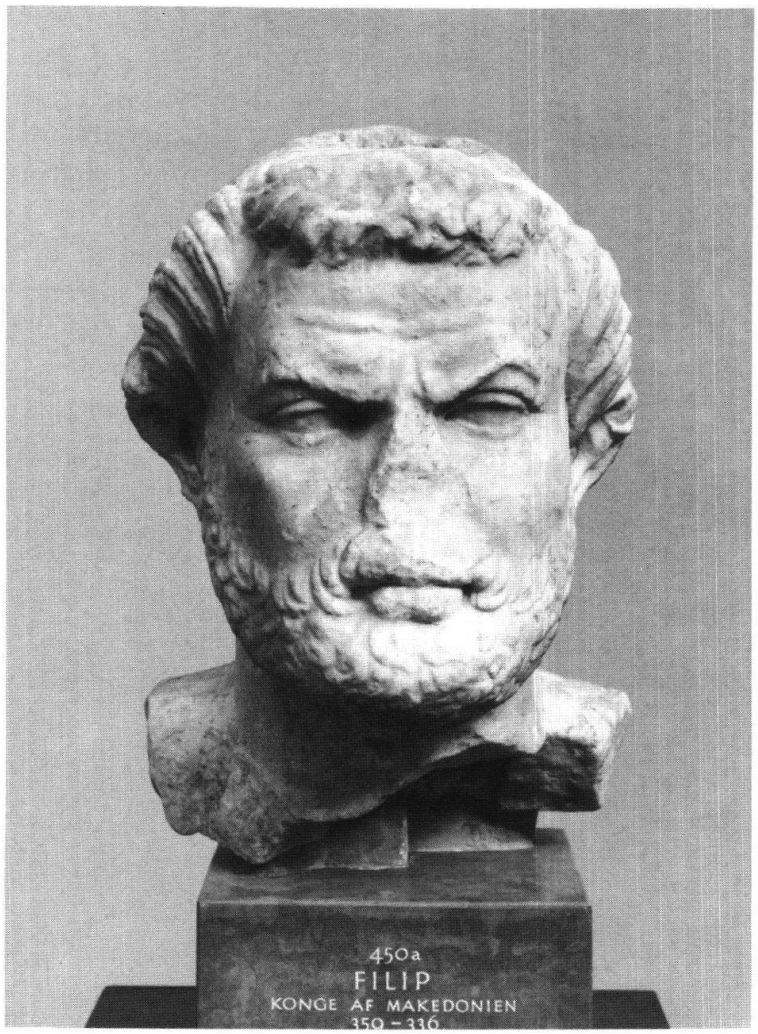
1

2

3

4

M.R. Kaiser-Raiss, Philipp II. und Kyzikos

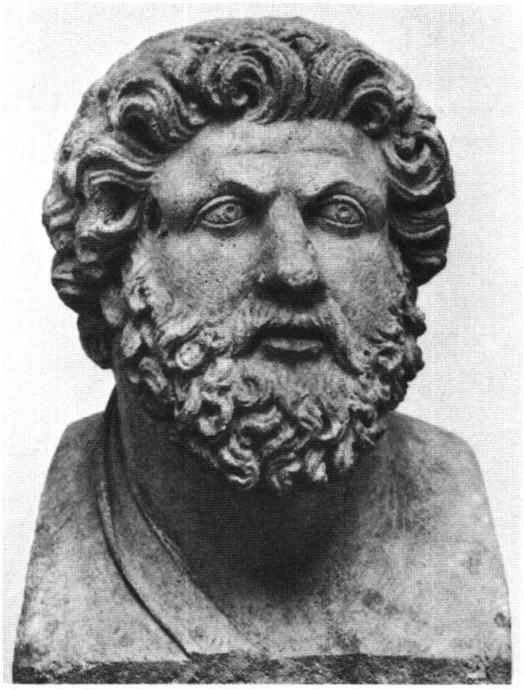



1

3

2

M.R. Kaiser-Raiss, Philipp II. und Kyzikos



1

2

3

4

M.R. Kaiser-Raiss, Philipp II. und Kyzikos